Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1911)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 9 — 1911 **Schweizerische** 2. März

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.– halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.–; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.–
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Theologische Ueberblicke. — Der hl. Berg Varese. — Aus den Fastenhirtenbriefen unserer hochwürdigsten Bischöfe. — Fragen. — Was ein „Schweizergeistlicher, der den Modernisteneid geleistet hat“, . . . — Einladung zur öffentlichen Sitzung der St. Thomas-Akademie. — Homiletisches. — Kirchenchronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Briefkasten.

Theologische Ueberblicke.

Wir wurden ersucht, ab und zu statt eingehender Rezensionen oder doch vor denselben einen möglichst bald erscheinenden Ueberblick neuester theologischer Literatur (auch der Neuauflagen) zu geben. Wir werden dann und wann bei einem starken gleichzeitigen Aufblühen neuester Literatur diesem Wunsche unmittelbar und durch unsere Mitarbeiter Folge leisten. Dabei behalten wir uns vor, später auf das eine und andere Werk in eingehender Rezension zurückzukommen.

Apologie.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung: daß unsere allgemein bekannten Apologien immer wieder neue Auflagen erleben. Jede dieser Apologien ist in ihrer Art ausgeprägt. *Hettingers* Apologie ist und bleibt eine großzügige Meisterleistung, ein klassisches Werk der großen geistvollen Gedanken, der weitblickenden philosophisch-theologischen, pragmatischen und psychologischen Gesichtspunkte, die oft überraschende Lösungen bringen und Lebenseindrücke hinterlassen, die nie mehr ganz verglühen. Die Christus- und Dogmenapologie im großen steht unerreicht da. Hettingers Apologie ist auch ein Beweis des Einklanges bester Scholastik mit den wirklichen Wahrheitseroberungen der Neuzeit. Die Einzelbeweise und Lösungen ermangeln ab und zu einmal der Erfüllung aller kritischen Forderungen. Es ist ein großes Verdienst Universitätsprofessors Dr. Müller in Straßburg: das Werk pietätvoll als „Hettinger“ neu herausgegeben und durch reiche Anmerkungen und ergänzende Sonderabhandlungen neuerdings auf den Stand der jetzigen wissenschaftlichen Entwicklung emporgehoben zu haben. Besonders in den naturwissenschaftlichen Partien und der hochwichtigen Wunderfrage erkennt man Müllers fachmännische Hand.

Schanzens Apologie ist durchaus anders geartet. Er ergänzt gerade da Hettinger, wo dieser etwas schwächer ist. Schanz war der Mann der exegetischen, apologetisch-naturwissenschaftlichen [es standen ihm auch naturwissenschaftliche Fachkenntnisse zur Verfügung] und archäologischen Kleinarbeit. Aus der seltenen Fülle dieser vielseitig geleisteten Kleinarbeit ist die Apologie als ein einheitliches Breviloquium im Lichte der Würdigung und Verteidigung der großen Grundwahrheiten herausgewachsen. Willmann hat einmal gesagt: die genetisch-heuristische Methode sei aller Methoden Königin. Hier, Leser, hast du eine genetische Apologie, wenn du das Wort nicht einseitig falsch verstehen willst. Man gewinnt allmählich — Schanzen gleichsam nacharbeitend — in jedem Kapitel das sichere Endergebnis, — oft auch in bescheidener Wissenschaftlichkeit mehr oder minder wahrscheinliche Lösungen oder Wege zur Lösung. Wer sich an die thesenmäßige Behandlung gewöhnt ist, tut erst etwas schwer mit diesem Buche. Er wird es aber nach und nach lieb gewinnen. Es bildet eine sehr wertvolle Ergänzung zu jener anderen ebenfalls bewährten Methode. Was in der Apologie von Schanz besonders wertvoll ist, das sind die naturwissenschaftlichen, biblisch-exegetischen und archäologischen Erörterungen. Wir erinnern insbesondere an die Paragraphen Religion und Geschichte — Religion und Mensch — Anfang und Ende — Pflanze und Tier — Der biblische Schöpfungsbericht — Das Weltsystem —, aus dem dritten Bande namentlich die Paragraphen über das Reich Gottes als Kirche. Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Koch hat die vierte, vermehrte und verbesserte Auflage besorgt. Ob Prof. Koch nicht etwas zu viel sagt oder zu ungenau sich ausdrückt, wenn er meint: „die ganze Auswahl und Anordnung des Inhalts, sowie seine ganze Argumentation stand und steht unter der Leitung einer schon gläubigen Seele, nicht erst auf dem Boden eines zum Glauben noch zu führenden Geistes. Das ist für das Verständnis dieses ersten Bandes, speziell der §§ 15 bis 20, noch mehr aber für das Verständnis des zweiten und dritten Bandes von entscheidender Bedeutung.“ Gewiß ist der Führer gläubig. Aber er argumentiert doch auch für Fernestehende. Zunächst setzt er nichts voraus als das Kausalgesetz und die Wirklichkeit dieser Welt. So steigt die Apologie empor. Wenn in den §§ 15—20 auch Schöpfung, biblischer Schöpfungsbericht, Galileo Galilei usf. behandelt werden, — so scheint uns eben der Verfasser auch dem

erst zum Glauben zu führenden Geiste zu sagen: nachdem wir die Grundlagen rein natürlich-philosophisch und religionsgeschichtlich erkannt, laßt uns einen Seitenweg in das biblische Gebiet einschlagen. Wie stimmt die bekannte biblische Auffassung mit der naturwissenschaftlichen und philosophischen? Auch in diesen Partien wird zum Beispiel die Inspiration durchaus noch nicht vorausgesetzt. Das geben wir natürlich Koch sofort zu, daß dies der freiere Weg der Apologie ist. Koch hat den ersten Band mit pietätvoller Hand verbessert und in möglichst engem Rahmen ergänzt. Kochs richtige Bemerkungen gegen die im Grunde doch konkordistische und harmonistische Behandlung des biblischen Schöpfungsberichtes, sowie seine Andeutungen über Einheit und Alter des Menschengeschlechtes hätten wir gerne in einem gesondert eingefügten Paragraph entfaltet gesehen. Pietätvolles Belassen des Alten ist angezeigt. Eine Apologie soll aber, wenn sie nicht bloß als altes Quellenwerk, sondern auch neu und für weitere Kreise herausgegeben wird, immer wieder ein lebendiges Ganzes sein. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die archäologisch-apologetisch besonders betonte, wertvolle Sakramentenlehre von Schanz. Dieselbe sollte unbedingt seinerzeit in neuer Auflage erscheinen. Sie zählt zum Besten, was wir diesbezüglich besitzen. Das hat sich namentlich auch im letzten Beichtstreite gezeigt. Dabei sei zugleich an die sehr wertvollen Arbeiten von Dr. Kirsch-Köln über die archäologische Seite der Beichtlehre und an das populärwissenschaftliche Büchlein von Gartmeier erinnert.

Gutberlets Apologie hat die Vorzüge ausgesprochener Eigenart, großer Klarheit, tiefer und genauester Fragestellung, mit gewissenhaften Lösungen, einer übersichtlichen Behandlung der Zentralfragen, endlich eines aufmerksamen Begehens sehr interessanter Seitenwege, über die oft andere Apologien rasch hinweggleiten. Trefflich finden bei Gutberlet nüchterne Wissenschaftlichkeit und kirchlich warmer Sinn den Einklang. Die Christusapologie ist auch für Predigten und Sonntagschristenlehre und den höhern Religionsunterricht besonders gut verwertbar. Noch eines. In Gutberlets Gesamtwerk kommt es einem so recht zum Bewußtsein, wie durchaus die katholische Apologie sich n i c h t im Ringschluß bewegt.

Schell? Viele werden nervös, wenn man diesen Namen nur nennt. Fast möchten wir sagen: es gibt Leute hüben und drüben, die diesen Namen — — fast wie ein — rotes Tuch betrachten. Die einen wollen bei allem ernsten Tadel keine Anerkennung dulden; die anderen wüten blind und unwissenschaftlich sofort gegen die Kirche, wenn Schells Schicksal erwähnt wird. Doch gehen sehr viele auch den mittlern Weg. Wir nennen für heute bloß die nach der Indexversetzung einer Reihe von Werken neu mit bischöflicher Approbation erschienene zweibändige Apologie des Christentums: Religion und Offenbarung — Jahve und Christus. Wir haben Schell nie persönlich gekannt. Ein Briefwechsel entspann sich anläßlich unserer Kritik seines Christus. Wir sind also in keiner Weise persönlich eingenommen oder voreingenommen. Es muß immer wieder betont werden: daß Schell in einzelne ernsteste theologische Irrtümer fiel. Der Papstbrief Pius' X. an Dr. Commer hat es nochmals mit voller Entschiedenheit betont, bei aller Anerkennung Schells persönlicher Vorzüge. Es geschah, weil sich auf dem Syllabus Pius' X. nichts Direktes gegen Schell befand. Schells Gottesbegriff als causa sui, so wie er ihn faßte, Schells eschatologische Theorien und Hypothesen über Hölle und Fegfeuer, einzelne Einschläge seiner Erlösungstheorie, auch eine gewisse Unterschätzung des gewöhnlichen, ordentlichen allgemeinen kirchlichen Lehramtes und der kirchlichen Autorität im allgemeinen sind entschieden abzulehnen. Eine einläßliche Kritik und Widerlegung war namentlich gegenüber seiner Todsünden-Theorie am Platze. Nur wer diese Irrtümer zurückweist, kann von Schell gewinnen. Auch wird der Leser Schellscher Werke beim Studium späterer, von der Kirche nie offiziell beanstandeter Arbeiten diese Korrekturen der Kirche scharf im Auge behalten müssen. Schell fühlte sich erst der Indexversetzung gegenüber im Falle Galileo Galilei. Das erklärt manche seiner sonderbar sich widersprechenden Aeußerungen. Er fühlte sich aber mit Unrecht in diesem Falle. Bei ihm handelte es sich um eine im tiefsten Innern und in allweg religiöse Frage. Es lag auch nicht der mindeste Irrtum der Kongregation vor. Schell hat sich später, als er das erkannte, auch innerlich voll unterworfen. Erst hatte er die Kirche geradezu zu einer feierlich unfehlbaren Entscheidung zu reizen und zu drängen versucht. Es bedeutete diese Episode der Indexdekrete in Schells Leben ein schmerzliches Reinigungsfeuer. Eine Begleiterscheinung, die die Kirche nicht wollte, waren auch ungerechte Angriffe und harte Verdächtigungen. Ein theologischer Kampf war aber Pflicht! Die wohltätige Wirkung der kirchlichen Korrektur verspürt man nun ganz offenbar an den zwei Werken: Religion und Offenbarung — Jahve und Christus. Es ist derselbe geniale Schell, aber ruhiger, klarer: selbständige Eigenart mit größerer Achtung vor Tradition und Kirche verbindend. Ich stelle zum Beispiel Jahve und Christus hoch über seinen: Christus. Nicht als ob nicht auch diese Werke ab und zu zum ernsten Widerspruche reizten! Aber wohl kein neuerer Theologe hat die Einwendungen der Gegner auf gewissen Gebieten so tief empfunden, nachgefühlt, irenisch behandelt und zum Teil so schlagend widerlegt. Wenn wir die Irenik betonen, so heißt das nicht, als ob es Schell nicht auch verstände: mit scharfen Waffen dem Gegner entgegenzutreten. Ich habe mich in letzter Zeit seit Monaten meines Christusbuches wegen mit der Wunderfrage und den Stellungen der Kritik zu ihr befaßt. Ich muß gestehen, daß Schells Behandlung des Wunders unter vielen Hinsichten eine ganz vorzügliche ist. Gewiß ist Schell auch da ab und zu geneigt, die inneren Kriterien zu überschätzen. Doch ist er weit von einer modernistisch-einseitigen oder gar ausschließlichen Betonung derselben entfernt. Der einen und andern Ansicht würde ich scharf entgegentreten. Die lebendigen innigen und gegenseitigen Beziehungen der äußeren und inneren Kriterien werden aber nicht selten von Schell in meisterhafter Weise aufgedeckt. Am meisten bedarf in Jahve und Christus die Erlösungslehre gewisser Korrekturen oder Abweisungen möglicher Mißverständnisse. Doch ist sehr zu beachten, daß die Er-

lösungslehre wie die Inspirationslehre in einer Apologie eben nur apologetisch, nicht im Vollichte der Dogmatik behandelt werden konnten und durften. Schells eben genannte Apologie ist ein Werk voll der Anregungen zu tiefem und tiefstem Erfassen der Probleme. Die apologetische Behandlung der Bibel ist oft überraschend großartig, die Christusapologie nicht selten meisterlich. Für Fachgenossen, aber auch theologisch tiefer denkende und kritische Geister, die sich durch gewisse Einseitigkeiten nicht verwirren lassen, ist die neue Apologie Schells (Paderborn 1902 und 1905, Schöningh) ein Marmorbruch neuer wertvoller Gedanken und Methoden, keineswegs zum Ausschlusse altbewährter.

Sehr zu begrüßen ist neben den bekannten Gesamt-Apologien das Erscheinen größerer apologetischer Monographien. Da erwähnen wir nun vor allen: *Jesus Christus. Apologie seiner Messianität und Gottheit gegenüber der neuesten ungläubigen Jesusforschung* von *Dr. P. Hilarin Felder O. M. Cap.* Erster Band: Das Bewußtsein Christi. Selten hat uns das Erscheinen eines Buches so gefreut, wie das dieser Apologie. Seit vielen Jahren als Lehrer der neutestamentlichen Einleitung und Exegese und mitten in den Vorarbeiten und Ausarbeitungen eines Christus-Werkes in beständigem Verkehr mit der Leben-Jesu-Kritik, begrüße ich das Wort Pater Hilarins' aus voller Ueberzeugung: „Wohl besitzen wir eine Anzahl tüchtiger Apologien, welche im Zusammenhang mit anderen Grundwahrheiten des Christentums auch die erfahrene Person Jesu Christi in Betracht ziehen. Dazu kommt eine leider zu kurze Reihe verdienstvoller Monographien über die Messianität oder Gottheit unseres Herrn und Heilandes. Was uns jedoch meines Erachtens fehlt, ist eine Gesamtuntersuchung, die sich auf alle Probleme der Christusapologie erstrecken, durchwegs die jetzige Fragestellung ins Auge fassen und die gesamte gegnerische Literatur der neueren und neuesten Zeit berücksichtigen würde." (Vorrede S. 6.) Wenn P. Hilarin weiter schreibt: Es möchte das eigene Werk in seiner Anlage eine Anregung sein, die Apologie des Christentums mehr und mehr entschieden zu einer Apologie Jesu Christi zu gestalten und auf die Person Jesu Christi zu konzentrieren, — so unterschreiben wir diesen Wunsch aus voller Seele. Wenn man selbst alle zur Verfügung stehende Zeit seit Jahren auf eine Leben-Jesu-Arbeit zu konzentrieren versucht, so verfolgt man ein Werk mit ähnlichem Zwecke und doch wieder von ganz verschiedenen Methoden und Einzelzielen mit doppeltem Interesse. P. Hilarins Werk kommt wirklich einem längst gefühlten Bedürfnisse überraschend entgegen. Und er hat die Erfüllung dieses Bedürfnisses mit wissenschaftlichem Ernste und voller Seele sich zur Aufgabe gemacht. Wir werden uns deshalb auch schon in dieser Uebersicht ein nächstes Mal etwas einläßlicher, wenn auch in gedrängter Art, mit dem Buche befassen. *A. M.*

Der hl. Berg Varese.

Von Paulinus.

In Nr. 8 dieses Blattes hat ein Südlandsfahrer den berühmtesten Wallfahrtsort der Lombardei, Sacro Monte di Varallo, geschildert. Dieses Heiligtum findet in Oberitalien sein Seitenstück in Sacro Monte di Varese, im Volksmund kurzweg Madonna del Monte geheißen, eine Gnadenstätte, den Metropoliten Mailands und den Landleuten in den Niederungen des Po von jeher besonders teuer. Es mag daher weitere Kreise interessieren, auch dieses Sacro Monte näher kennen zu lernen.

Varese, ein elegantes Provinzstädtchen, läßt sich vom Langensee aus über Luino oder Laveno, vom Luganersee aus über Porto Ceresio mit der Bahn in einer leichten Stunde erreichen. Gleich beim Verlassen der Station erblickt man auf steiler Höhe die Kirche Madonna del Monte. Sacro Monte, zu deutsch „der heilige Berg", ist ein schroffer Felszacken, der als letzter Ausläufer der Alpen sich in die weite Poebene hineinschiebt. Vermöge dieser eigentümlichen, festungs- oder burgartigen Naturstellung war der Ort schon im Altertume bekannt und bedeutsam. Die Römer hatten hier eine Militärstation errichtet. Die Ueberreste eines Römerturmes sind noch vorhanden; derselbe diente als Signalturm, um nachts von den Alpen durch Feuerzeichen eine Botschaft in die Ebene hinabzuleiten. Die Ruinen einer ganzen Reihe solcher Türme stehen in gerader Richtung die Halde und das Flachland hinunter. Also eine Art drahtloser Telegraphie schon vor vielen Jahrhunderten. Später, im 4. Jahrhundert, soll der schwerzugängliche Ort der Sekte der Arianer als letzte Zufluchtsstätte gedient haben. Als der römische Staat christlich geworden, bekämpfte er diese revolutionären Irrlehrer und griff sie auch in diesem Schlupfwinkel an. Die Ueberlieferung erzählt, daß durch das Gebet des anwesenden heiligen Ambrosius der Sieg den Christen zufiel; ein Gemälde in der Wallfahrtskirche rechts beim Eingange stellt heute noch die Begebenheit dar. Zum Danke für dieses Ereignis wurde an der Stelle eine Kirche gebaut und der Madonna della vittoria: „U. Lieben Frau zum Siege", geweiht. Vor wenigen Jahren wurde unter dem jetzigen Gotteshause eine Kirche entdeckt, mit wertvollen Freskobildern reich geziert, deren Ursprung sicher ins 7. Jahrhundert zurückreicht. Im 15. Jahrhundert zogen sich zu diesem Heiligtum zwei Jungfrauen von edler Abstammung zurück, Katharina und Juliana, um in Felsengrotten ein Leben des Gebetes und der Entsagung zu führen. Ihnen gesellten sich andere Töchter bei, sie nahmen die Regel des heiligen Augustinus an. So wurden die zwei, später von der Kirche selig gesprochenen Jungfrauen Gründerinnen des Augustinerinnenklosters von Sacro Monte, welches heute noch besteht, verbunden mit einem später angebauten, gut geführten Mädchenpensionat. Durch das Kloster nahm die Wallfahrt zum alten Heiligtume, im Volksmund nur Madonna del Monte, „Unsere Liebe Frau zum Berge", geheißen, mächtig zu. Um 1500 kamen jährlich mehr als 200 Dörfer prozessionsweise her. Die Pilger aber litten unter dem schlechten, mühsamen Felsenpfad, der einzig emporführte. Da reifte in den Klosterfrauen der Plan, einen neuen Weg bauen zu lassen. Ein Kapuzinerpater Giambattista da Monza stellte sich mit großem Eifer in den Dienst dieses Projektes, er predigte überall im Lande und sammelte Gaben. So konnte endlich eine breite, wohlgepflasterte Straße von der Ebene bis zum Gipfel

angelegt werden. Ein hochbegabter Architekt, Bernasconi von Varese, errichtete längs des Weges 15 größere Kapellen, jede mit anderer Stilkombination, in deren Innern die Geheimnisse des Rosenkranzes mit lebensgroßen Terrakottafiguren plastisch und wirkungsvoll dargestellt sind. Diese Kapellen sind eine architektonische Prachtsleistung, die fast 80 Jahre Arbeit erforderte. Das großartige Werk kostete Millionen; Priester und Volk steuerten mit gleicher Begeisterung bei. Kardinal Federico Borromeo von Mailand war ein eifriger Förderer des Unternehmens. Diesem Opfersinn ist es zu verdanken, daß heute eine bequeme Pilgerstraße zum heiligen Berge sich emporwindet, die zugleich eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bildet. Zuweilen ist die Straße von gemauerten Triumphbogen überspannt; monumentale Brunnen spenden den Müden ihr labendes Naß. Und von allen Ecken des Weges eröffnet sich eine herrliche Schau ins Land hinab.

Nun beginnt die Dorfstraße; aber was für ein Dorf und was für eine Straße! Die Häuser sind nämlich alle um die oberste Felsspitze gelagert, eines an oder über das andere, zu alleroberst die Kirche und das Kloster. So erscheint das ganze Dorf in seiner noch ganz mittelalterlichen Gestalt wie eine einzige Festung. Die Dorfstraße führt tunnelartig unter den Häusern hindurch, an den Seiten derselben befinden sich Türen, — man meint in ein einzelnes Gemach zu kommen, in Wirklichkeit ist es der Eingang zu einem ganzen Haus. Daß hier einander alles kennt und patriarchalische Verhältnisse herrschen, ist leicht begreiflich.

An der Brüstung des fliesenbelegten Platzes vor der Kirche zeigt Sacro Monte seine ganze unvergleichliche Sicht. Zu Füßen dehnt sich die unermeßliche Niederung, die Poebene. Da stockt die Sprache ob der geschauten Pracht. Heute hängt ein leichter Nebelflor in der Ferne, aber ich bin schon hier gestanden, als es ganz klar und die Luft hellsichtig war, dann sieht man gradaus die Dome von Monza und Mailand aufragen und in blauer Weite den Gebirgszug der Apenninen, nach Osten ist der Blick unbehindert, nur die Schwäche des Auges setzt ihm Grenzen; selbst der Torrazzo der Kathedrale von Cremona läßt sich erspähen, nach Westen wieder offenes Land, so weit das Auge auch reichen mag, an klaren Tagen gewahrt man sogar die Kirche La Suberga, oberhalb Turin, und S. Gaudenzio von Ferrara, nach Norden die Alpenmauer in ihrer ganzen Breite, die nach Italien steiler abfallen als bei uns und daher mächtiger sich präsentieren, angefangen von Oesterreichs Grenzbergen, die Graubündner Kette, die Gotthardgruppe, das Monte Rosa- und das Mont Blanc-Massiv bis in die französischen Seealpen hinein. First an Firn und Grat an Gipfel, der Freiheit starke Wächter, die frohen Zeugen göttlicher Gewalt.

Und drunten im Flachland, was für ein Reichtum von Bildern! Niedrig gewellte Felder, weiße Straßen führen hindurch, auf denen ich niemals gehen werde, schimmernde Flüsse durchziehen sie, deren Namen ich nie erfahren werde, Städte und Dörfer sind darauf gebaut, Menschen wohnen darin, mit denen ich nie zusammen kommen werde. Was für einen kleinen Teil von seiner kleinen Erde lernt doch der Mensch kennen und rühmt sich seiner Wissenschaft!

Ich trete in die Kirche; sie ist mit reichem, ja überladenem Schmuck versehen. Allmählich belebt sich der Raum, es sind noch zwei Pilgerzüge aus der Nähe da, die über Nacht geblieben, gestern waren es deren zweiundzwanzig. Ich beobachte nachher diese Wallfahrer, wie sie sich in die Sakristei drängen. Der eine läßt sich in die Bruderschaft eintragen, der andere eine hl. Messe lesen — für das verstorbene Mütterlein, viele bringen Andachtsgegenstände zu weihen, die sie nachher mit rührender Ehrfurcht in Empfang nehmen und mit glücklichem Lächeln küssen. Wenn die Italiener fromm bleiben, dann sind sie kindlich fromm, voll freudiger Hingabe und ungestümem Vertrauen.

Um 6 Uhr haben die Pilger ein hl. Amt und alle Zuhörer bilden den Sängerchor. Der Gesang bewegt und — ist „bewegend". Aber anderes Volk, andere Sitten, anderer Charakter, anderer Gesang, und im Gesang offenbart sich die Volksseele. Die Leute singen ja jene Melodien, in denen ihr Temperament mitspielen und mitleben kann, die sie von Vater und Mutter ererbt, die sie einst als Kinder erlernt, sollten sie ihnen nicht lieb sein? Man muß ein Volk nach d e s s e n Charakter beurteilen, der durch Geschichte, Natur und göttliche Vorsehung so geworden ist, und nicht nach dem selbsteigenen, sonst wird man ungerecht und einseitig. Es ist ja gut, daß es Abwechslung gibt in der Eigenart der Völker und Menschen, in vielem stimmen wir doch überein und darin zeigt sich die reiche Mannigfaltigkeit und die planvolle Einheit der Schöpfung.

Nun ist's Zeit zum Scheiden. Durch einen wohlbekannten, fast unterirdischen winkeligen Gang, über Stiegen und Stufen, verlasse ich die Kirche. Der Weg führt am Pfarrhaus vorbei, ich öffne die Türe, um „Lebewohl!" hineinzurufen. Da ist der alte vertraute Raum, Küche und Stube, beides zusammen. An der Ecke glimmt das Feuer im Kamin, welches Herd und Ofen zugleich ist. Wie oft bin ich einst mit den beiden herzensguten Priestern des Ortes hier am Feuer gesessen an den langen, da oben noch frostigen Märzabenden. Und während wir unsere wackeligen Strohstühle näher ans Feuer rückten und die Hände über das knisternde Kastanienholz und die wohlriechend brennenden Wacholderzweige hielten, erzählten sie vom Süd und ich vom Nord, von Licht und Schatten. Und dort am Kaminfeuer, während draußen der Bergwind um das alte Gemäuer klagte, lernte ich in beiden Männern die Lebhaftigkeit der Empfindung und Auffassung, die köstliche Frische und Naivität, den ungezwungenen Anstand, die zarte Rücksicht gegen andere kennen, die dem unverfälschten italienischen Volkscharakter zu eigen ist. Zuweilen mußte dann die Köchin, deren Alter unbestimmbar war, ein bescheidenes Glas mit dem vino nostrano kredenzen, der drunten in dem piemontesischen Hügelland reift, es war eine treue Seele, sie plauderte oft mit mir, ich hörte ihr aufmerksam zu, nickte hie und da — aber leider verstand ich fast kein Wort von ihrem furchtbaren Dialekte.

Diese Zeit ist hin, schon jahrelang, aber jetzt stehe ich wieder in dem mit Ziegelplatten belegten Raum und

sehe wieder das Kamin und dort das Fenster, von welchem der Blick in die weitgedehnte Ebene schweift und treffe nochmals die beiden wackeren Priester, die um wahren Hungerlohn hier oben treu das Heiligtum bewachen und bedienen, und begrüße nochmals Marietta, die alte Köchin, und höre nochmals ihren unverständlichen Dialekt. — —

Wie doch alles aus der Jugendzeit haften bleibt! Aber jetzt fort, eilig den Berg hinab! Unten in Varese vom Bahncoupé aus sehen wir nochmals Sacro Monte, das Felsennest, die enggefügte Häusergruppe und den überragenden Campanile. Mit leiser Wehmut grüße ich ein letztes Mal hinauf. Addio, Sacro Monte! Lebewohl, du heiliger Berg! Addio, lebewohl, du Stätte lieber Erinnerungen. Non ci vedremo più. . . Lebewohl, wir sehen uns wohl nimmer wieder. — Addio, addio, addio. — —

Wer aber je, von einem gütigen Geschick geführt, die lombardische Tiefebene durchstreift, der möge die beiden Sacro Monte nicht vergessen, Sacro Monte di Varallo und Sacro Monte di Varese. —

Aus den Fastenhirtenbriefen unserer hochwürdigsten Bischöfe.

Die Oberhirten der drei deutschschweizerischen Diözesen haben für ihre Mandate ein und dasselbe Thema gewählt: die Kommunion der Kinder, wie auch die Bischöfe Deutschlands in einem gemeinsamen Hirtenschreiben über diesen Gegenstand sich ausgesprochen haben. Es handelt sich darum, das Dekret der Sakramentenkongregation vom 8. August 1910 über das Alter, in dem die Kinder zur ersten hl. Kommunion zuzulassen sind, zur Kenntnis der Gläubigen zu bringen, dasselbe gegen Mißdeutungen in Schutz zu nehmen und für die Durchführung desselben die geeigneten Anordnungen zu treffen.

Der Bischof von Basel-Lugano läßt die Veröffentlichung des päpstlichen Dekretes dem Hirtenschreiben vorangehen und bespricht sodann im Mandate die Veranlassung desselben, den Inhalt, die Ausführbarkeit, die Vorteile und das praktische Vorgehen, um dasselbe ins Leben einzuführen. Die Kundgebung von seite des Heiligen Stuhles wurde hervorgerufen durch die in einigen Diözesen bestehende Gewohnheit, die erste hl. Kommunion ins zwölfte, ja bis ins fünfzehnte Altersjahr hinauszuschieben, sei es behufs gründlichern Unterrichtes, sei es, um so die Kinder länger im Religionsunterricht behalten zu können. Diese Praxis mißkennt aber den eigentlichen Zweck der hl. Kommunion als vorzüglichstes Gnadenmittel und macht aus derselben ein bloßes Zuchtmittel. Das päpstliche Dekret verlangt, daß die Kinder die hl. Kommunion erhalten, nachdem sie zu den Unterscheidungsjahren gelangt und, was sich von selbst versteht, genügend unterrichtet sind. Es wird damit nicht etwas neues angeordnet, sondern vielmehr die alte Uebung der Kirche wieder in Erinnerung gebracht. Im christlichen Altertum wurden schon den neugetauften Kindern einige Tropfen des kostbaren Blutes gereicht; das 4. Laterankonzil vom Jahre 1215 aber machte es allen Gläubigen, nachdem sie zu den Unterscheidungsjahren gekommen sind, zur Pflicht, jährlich ihre Sünden zu beichten und zu Ostern die hl. Kommunion zu empfangen; das Konzil von Trient hat diese Verordnung erneuert. Ist eine frühzeitige Kinderkommunion auch wünschenswert? Zunächst ist sie als Anordnung des Papstes das Gebot des Vaters; dieser selbst aber sagt: sie ist Gebot Jesu Christi, der sagt: „wenn ihr mein Fleisch nicht esset und mein Blut nicht trinket, habt ihr das Leben nicht in euch", und der weiter befiehlt: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht". Welche Fülle von Gnaden ziehen die Kinder aus der hl. Kommunion! Welche Kraft gegenüber der Versuchung! Welcher Ansporn zur Liebe Jesu! Was ist nun zu tun? Es ist in keiner Weise zu fürchten, daß die Kinder genötigt werden, die hl. Kommunion zu empfangen, bevor sie hinlänglich unterrichtet sind; der Religionsunterricht wird überdies auch nach der ersten hl. Kommunion fortgesetzt. Wegen der Verschiedenheit der kantonalen Gesetze über den Beginn der Schulpflicht wird jetzt kein bestimmtes Alter festgesetzt, sondern einem künftigen Lehrplan für den Religionsunterricht vorbehalten, die geeignet scheinenden Maßnahmen zu treffen. Man wird schrittweise zu einem frühern Kommunionalter fortschreiten; jetzt schon soll die erste Kommunion für kein Kind über das 11. Altersjahr hinaus verschoben werden. — Endlich werden die Eltern ermahnt, durch eine gute Erziehung die Kinder zum würdigen Empfang der hl. Kommunion vorzubereiten und dadurch, daß sie selbst öfters zum Tisch des Herrn gehen, diese zum fleißigen Empfang dieses Himmelsbrotes anzuleiten.

Auch das Hirtenschreiben des Bischofs von St. Gallen knüpft an die frühere Gesetzgebung und Lehre der Kirche betreffend die Kinderkommunion an; es sieht in dem päpstlichen Dekret einen weitern heilsamen Punkt des Programms Pius' X.: „alles in Christo zu erneuern", es bespricht sodann die besondere Notwendigkeit einer frühern Kommunion angesichts der vielfachen Gefahren und Aergernisse, denen in unsern Tagen schon die zarte Jugend ausgesetzt ist, die für den nutzbringenden Empfang erforderte Vorbereitung des Verstandes und des Herzens. Der Bischof ermahnt, die Kinder überhaupt oft zum Tisch des Herrn gehen zu lassen, ohne Furcht, daß ihnen die Kommunion dadurch etwas gewohnheitsmäßiges werde; er empfiehlt die öftere, ja tägliche Kommunion angelegentlich den Erwachsenen und der reifern Jugend und ruft ihnen die beiden einzigen Bedingungen ins Gedächtnis: Gnadenstand und reine Absicht; er gibt endlich dem Wunsche Ausdruck, es möchten die Jünglinge und Männer nicht hinter der Frauenwelt zurückstehen im Empfang der hl. Kommunion, angesichts der heftigern Leidenschaften, zahlreichern Gefahren und schwerern Aufgaben.

Der Bischof von Chur schließt seine Ausführungen, ähnlich wie der von Basel, an den Text des päpstlichen Dekretes an. Er weist hin auf den Beschluß der deutschschweizerischen Bischöfe, den Kindern schon jetzt den Empfang der hl. Kommunion ein Jahr früher als bisher zu gestatten; definitive Anordnungen werden sie erst treffen, nachdem sie dem Heiligen Vater bei Anlaß der Romreise von 1913 über die gemachten Erfahrungen Be-

richt erstattet und besondere Weisungen erhalten haben werden. Schließlich antwortet Bischof Georgius auf eine Reihe von Bedenken und Schwierigkeiten, die etwa erhoben werden bezüglich des hinreichenden Unterrichtes; er bespricht die Haltung der Presse, der feindlichen sowohl wie der katholischen, und betont ernst, daß auch in dieser wie in andern geistlichen Sachen der uns zu leiten hat, dem der Auftrag geworden ist: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe."

Was ein „Schweizergeistlicher, der den Modernisteneid geleistet hat",

in Nr. 49 der „Aargauer Nachrichten" — falls es wirklich ein katholischer Geistlicher sein sollte — über den Modernisteneid schreibt, ist nur ein Beweis: wie notwendig gerade für ihn die Enzyklika Pascendi war. Möge derselbe gerade an den großen Lehren jenes Papstschreibens seine innerliche Religiosität und sein Gewissen durchprüfen. Ein heuchlerisches Spiel mit einer doppelten Wahrheit und einer doppelten Gesinnung: eine andere in der Predigt und im kirchlichen Gehorsam, eine andere im Busen — so wie sie der hegelianische Strauß in seiner früheren und mittleren Periode empfahl — hat in der katholischen Kirche nicht Raum. Am Schlusse schmäht jener „katholische Geistliche" roh und unwissenschaftlich auf das Konzil im Vatikanum. Wer das Vatikanum schmutzig beschimpft, soll der Welt nicht weis machen, daß Gewissensbedenken über den Modernisteneid ihn bewegen, in die „Aargauer Nachr." zu schreiben. Was gegenüber einigen wenigen ruhigern Gedanken des Artikels zu sagen ist, haben wir bereits in unsern Leitartikeln über den Modernismus usf. ausgeführt und werden es im Schlußartikel vollenden.

Fragen.

1. Welcher erfahrene Katechet hätte die Güte, ein Verzeichnis der besten Kommentare und Beispielsammlungen für den Erstkommunion-Unterricht in diesem Blatte zusammenzustellen?

2. Soll man bei Ehen, die mit Dispens mixtae religionis geschlossen werden, auch vom protestantischen Teil einen Taufschein verlangen?

3. Ist es empfehlenswert, während der Fastenzeit das Evangelium der Werktagsmesse deutsch zu verlesen, das heißt, diese Sitte einzuführen, wo sie noch nicht besteht?

Sehr zu empfehlen! *D. R.*

4. Der Ritus zur Spendung der hl. Oelung ist etwas lang. Es kommt vor, daß gewisse Begleiterscheinungen eine Abkürzung wünschenswert machen, — ohne daß es sich gerade um einen Casus urgens handelt. Welche Gebete dürfen weggelassen werden?

5. Ein Mann steht im Gerüchte, Freimaurer zu sein. Ist der Priester verpflichtet, in confessionali ihn darüber zu befragen? (Es handelt sich nicht um den modus reconciliandi, den die Moralisten genügend zeichnen, sondern um die Fragepflicht.) *Scrutator.*

Vorstehende Fragen sollen weitere Kreise zur Meinungsäußerung veranlassen. Soweit nicht befriedigende Antworten eingehen, wird die Redaktion selbst für die entsprechende Antwort sorgen. Doch ist eine Diskussion darüber noch fruchtbarer.

Einladung

zur öffentlichen Sitzung der St. Thomas-Akademie in Luzern am Feste des hl. Thomas von Aquin den 7. März, nachm. 2 Uhr, im Großen Saal des Priesterseminars. — Traktanden: 1. Die Grundgedanken der Divina Commedia von Dante. Vortrag von hochw. Hrn. Kustos und Theologieprofessor Dr. N. Kaufmann. 2. Referat von Hrn. A. Kurmann, stud. theol.: Begriff und Einteilung der Tugenden nach Plato, Aristoteles und St. Thomas v. A.

Das Komitee.

Homiletisches.

Zweiter Fastensonntag. Ein Gedanke über die Verklärung Christi. I. Christi Verklärung. Christi Person über die Gesetzgeber und Propheten des Alten Bundes und über den vor acht Tagen zum Felsenmann der Kirche verkündeten Petrus und die Apostel erhoben als Gottessohn. Christi Leib von seiner Gottheit verklärt und verherrlicht. II. Des Christen Verklärung. Des Christen Persönlichkeit durch den Glauben über alles Irdische emporgehoben. Des Christen Leib durch die Keuschheit verklärt. (Vgl. Epistel des Tages.)

Passionszyklus. II. Christus vor den jüdischen Behörden: menschlich wie ein Verbrecher, göttliches Selbstbewußtsein und göttliches Selbstzeugnis verkündend. Der Christ geht im Leiden nicht unter.

Kirchen-Chronik.

Spanien. Die spanischen Republikaner und die religiösen Orden. Auf dem Parteitag der spanischen Republikaner in Madrid beantragte der republikanische Deputierte Dorado, daß in das zukünftige republikanische Programm die Unterdrückung der religiösen Orden wie in Portugal aufgenommen werde. Gegen den Antrag wandte sich der Senator Sol y Ortega, indem er erklärte, die republikanische Partei müsse es unbedingt vermeiden, die katholischen Gefühle der Spanier zu verletzen und den Bürgerkrieg zu entfachen. Der Antrag wurde dann mit 110 gegen 66 Stimmen abgelehnt. („Köln. Volksztg.")

— Die „Ferrerei" in den Cortes. Die Debatten in den Cortes über die Verurteilung Ferrers wird in den ersten Tagen nach Eröffnung der Tagung etwa am 10. März beginnen. Um die gedruckten Bände der Prozeßakten jedem Cortesmitglied zustellen zu können, wird Tag und Nacht in zwei Druckereien gearbeitet, die die Lieferung übernommen haben. Der Bericht besteht aus nicht weniger als zehn Bänden von je 1000 Seiten. Der Text zerfällt in drei Kapitel. Das erste handelt von dem Bombenattentat in der Calle Mayor am Hochzeitstage des Königspaares am 31. Mai 1906. Es wirkt überraschend, zu vernehmen, daß nicht weniger als sechs Bände von diesem Gegenstand handeln, während drei

Bände der Schilderung der Ereignisse der tragischen Woche vom 6. Juli 1909 gewidmet sind, also die von Ferrer angezettelte Revolution betreffen. Der zehnte Band enthält den Bericht über den Ferrerprozeß mit allen Akten und Zeugenaussagen im Wortlaut. Der Text trägt zahlreiche Fußnoten. Nach dem Urteil der bürgerlichen Presse ergibt sich ein Zusammenhang zwischen dem Bombenattentat in Madrid und der Ferreragitation schon auf den ersten Blick. Die Konservativen schicken Lacierva, den früheren Minister des Innern, selbst als Redner vor. Der liberale Deputierte Luque, früherer Kriegsminister, wird auch das Wort ergreifen und nachweisen, daß Ferrer von Offizieren gerichtet wurde, die nur eine Richtlinie vor sich sahen: den Schutz des Staates und der menschlichen Gesellschaft vor ihren Feinden. („Köln. Volksztg.")

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

1. Vakante Pfarreien: Deitingen, Härkingen, Matzendorf, Wegenstetten, Schupfart, Mammern, Ermatingen und Undervelier.
2. Vakante Hilfspriesterstellen: Grenchen, Triengen, Wolhusen und Kirchdorf (Vikariate), Sarmenstorf, Beinwil bei Muri und Hägglingen (Kaplaneien).

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Reiden Fr. 25, Zeihen 10.
2. Für Diasporakirchen: Schüpfheim Fr. 50.
3. Für die Sklaven-Mission: Schüpfheim Fr. 35, Münster 50, Burg 4, Winikon 16, Pfyn 23, Würenlos 20.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 27. Februar 1911. **Die bischöfl. Kanzlei.**

Briefkasten.

Solothurner Korrespondenz folgt mit einigem Aehnlichen über verwandte Gegenstände und einigen Diskussionsfragen.

Einbanddecken sind zu Fr. 1.20 erhältlich; dieselben eignen sich auch als Sammelmappe für den laufenden Jahrgang.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Kirchenöl Ia Qualität für Patent Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan,
Kirchenartikelhandlung,
Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöles diene aus vielen unverlangten Anerkennungsschreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.
L., 5. Dezember 1910.
F. F., Pfarrer.

Wer hätte
einen ältern Altar zu verkaufen? Höhe ca. 3 m, Breite ca. 2 m (ohne Mensa). K. S.

Ein sehr stattliches feinklingendes
Harmonium
System Cornish, wird billig verkauft. Für gros. u. kl. Raum passend. L. H.

Swan-
Füllfederhalter; ausgezeichnete Marke à Fr. 15.— und Fr. 18.75. Spezialtinten in Flacons und in Tabletten.
Räber & Cie., Luzern

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen.
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten
Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Für Sakristane!
Jüngling v. 18 Jahren, aus guter Familie, mit zweijähr. Sekundarschulbildung, wünscht Stelle als Untersigrist oder Sakristan. Beste Zeugnisse und Empfehlungen vom zuständigen Pfarramt. K F

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Louis Ruckli
Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße
empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Gesucht
in kleinen Pfarrhaushalt eine brave, durchaus tüchtige Person als Magd. Offerten unter Chiffre L. H. I. an die Exp. der Kirchenzeitung, Luzern.

Kaufe
stets alle Arten alte
kirchliche Kultusartikel:
Statuen, Paramente ꝛc.
Pietätvolle Behandlung.
Kein Laden oder Ausstellung.
Jos. Duß, Antiquar,
Waldstätterstraße 12, Luzern.

A. Stockmann
Gold- u. Silberschmied
Winkelriedstr. 64, LUZERN,
langjähriger Zeichner und Ziseleur i. d. Bossard'schen Ateliers in Luzern, empfiehlt der hochw. Geistlichkeit seine vorzüglich eingerichtete Werkstätte für kirchliche Kunst. Ciborien, Kelche, Monstranzen, Rauchfässer, getriebene Tabernakeltüren etc. Renovierung, Vergoldung, Versilberung alter Geräte. *Gediegene und solide Ausführung zu den bescheidensten Preisen.*

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Zu verkaufen:
Blickensderfer-Schreibmaschine
(Neuestes Modell), völlig neu und ungebraucht. Auf Wunsch kostenlose Vorführung, event. wird die Maschine Reflektanten ohne Kaufsverpflichtung zur Probe überlassen.
B. Imhof, Red., Altdorf.

Talar-Cingula
grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.
Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern

Heiliggrabkugeln
farbige, 11 u. 15 cm. Durchmesser liefert
Anton Achermann
Stiftssakristan, Luzern.

Ein neues Lutherwerk!!
Soeben erscheint:
LUTHER
von **Hartmann Grisar,** S. J.
Brosch. Fr. 15.—; geb. Fr. 17.—.
I. Band: *Luthers Werden. Grundlegung der Spaltung bis 1530.*
Zu beziehen durch
Räber & Cie., Buchhlg., Luzern.

Die
Creditanstalt in Luzern
empfiehlt
sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Oel für Ewiglicht
Dochten und Gläser
liefert bestens
J. Güntert-Rheinboldt
Mumpf (Aargau).

Messpulte
hübsche, massiv, Eichenholz mit Schnitzerei, sind vorrätig à 11, 13, 19 Fr. Ditto, Tannenholz, zum zusammenklappen Fr. 16.50 bei
Räber & Cie., Luzern

Atelier für Kirchenmalerei
Gebr. Weingartner, Luzern

Zu verkaufen: Ein auf Leinwand gemalter Kreuzweg. Grösse 95×72 cm.

Kurer & Cie., in Wil
Kanton St. Gallen
(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**
Kirchenparamente und Vereinsfahnen
wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.
Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.
Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung
Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:
Herr Ant. Achermann, Stiftssigrist, *Luzern.*

Bei Räber & Cie. in Luzern sind zu beziehen:

Josef Prötzner, ***Früh und oft!*** *Belehrende und ermunternde Worte an christliche Eltern über das Alter der Erstkommunikanten und die öftere und tägliche Kommunion. Fr. —.75*

Gatterer S J., ***Die Erstkommunion der Kinder.*** *Das neue Erstkommuniondekret im Zusammenhang mit den andern Kommuniondekreten Pius' X., erläutert für Priester und Volk. Fr. 1.—*

Chwala, ***Die öftere hl. Kommunion.*** *6 Predigten im Anschluss an die Evangelien der Fastenzeit. Fr. 1.25*

Hättenschwiller, ***Die öftere u. tägliche hl. Kommunion*** *nach dem Dekret vom 20. Dezember 1905. Fr. —.90*

Springer, S. J., ***Lasset die Kleinen zu mir kommen!*** *Die zeitige und häufige Kommunion. Fr. 1.—; geb. Fr. 1.65*

A-s, ***Die öftere und tägliche Kommunion.*** *Preise: 12 Stück Fr. —.40; 100 Stück Fr. 3.—*

Rüegg, Dr. Ferdinand, Bischof von St. Gallen, ***Die öftere Kommunion.*** *Fr. —.40*

Hättenschwiller, ***Auf zum Tische des Herrn!*** *Einladung zur öftern Kommunion. Ausgabe A: für Studierende; Ausgabe B: für Mädchen; Ausgabe C: für Knaben; Ausgabe D: für das katholische Volk, à Fr. —.20 und Fr. —.25*

Lintelo, S. J., ***Die öftere und würdige Kommunion.*** *Für die Jugend Fr. —.20; für die Männer Fr. —.20; für Eltern und Erzieher Fr. —.15*

Soeben erschien:

Clericus Romanus, ***Die Kommunion der Kinder.*** *Aktenstücke und Erläuterungen zu dem Dekret Pius X. vom 8. Aug. 1910. Geschichtliche Ueberblicke über die Disziplin der Kirche betr. das Alter der Erstkommunikanten von der Urkirche bis zur Jetztzeit mit dem Fastenhirtenbrief der deutschen Bischöfe. Der Preis wird ca. Fr. 2 — betragen.*

Eine massiv
goldene Uhrkette
ist für Herren und Damen ein Geschenk von bleibendem Wert. Sie finden eine grosse Auswahl, auch in **goldplattiert** u. **massiv. Silber** zu billigsten Preisen in uns. Katal. g 1911 (ca. 1500 photogr. Abbild.) Wir send. ihn auf Verlangen gratis.
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 40

GEBRUEDER GRASSMAYR
(Inh.: **Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)**
Glockengiesserei und mech. Werkstätte
empfehlen sich zur
Herstellung von Kirchenglocken
in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.
Elektrischer Glockenantrieb
(Eidg. Pat. Nr. 3976)
Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::
Mässige Preise — Reelle Bedienung

Kirchenblumen.
Dekorationen für Maialtäre in Metall u. andern Stoffen empfiehlt: **Rosa Bannwart,**
Baselstrasse 7, LUZERN
vis-à-vis der Waisenanstalt.

Atelier für kirchliche Kunst
Malerei und Vergoldung
Gegründet 1890 Gegründet 1890

J. Haberthür, Kirchenmaler
Ettingen b. Basel, vorm. in Hofstetten

Kirchenmalerei in allen Stilarten. Mittelalterliche, sowie auch moderne Arbeiten. **Renovieren, Fassen, Vergolden** von Kanzeln, Altären, Figuren usw. — Anfertigung von Altarbildern, Wand- und Deckengemälden.
Ueber 100 von obiger Firma ausgeführte Arbeiten, teils Kirchen, teils Kapellen, in verschiedenen Stilarten, bürgen hiefür als Zeugnisse, worunter in letzter Zeit die altehrwürdige Kloster- und Wallfahrtskirche **Mariastein.**

Verlag Breer & Thiemann, Hamm (Wesfalen).

Des Heilands Erdenwallen
Unter diesem Titel hat Hans Willi Mertens in unserem Verlag ein Buch erscheinen lassen, in welchem die Hauptmomente aus dem Leben des Heilands in bald ruhig erzählender, bald tief ergreifender und mächtig packender Weise poetisch geschildert werden. Pietätvoll sind die Worte des Erlösers unverändert, wie die hl. Schrift uns sie mitteilt, wiedergegeben und von der anmutig dahinfliessenden erzählenden Dichtung umrahmt: Perlen und Edelsteine auf reicher Stickerei. Dabei ist der Ton des Ganzen ein kindlich-volkstümlicher, wahrhaft zu Herzen gehender, kein Leser wird diese herrlichen Gaben der Poesie ohne tiefe innerliche Befriedigung aus der Hand legen. Geschmückt ist das einen Widmungsvordruck enthaltende Buch mit 7 sich an den Text anschliessenden in feinstem Kunstdruck ausgeführten Bildern und ist namentlich die geschmackvoll in Leinwand gebundene, mit Schutzkarton versehene Ausgabe wie geschaffen als
Geschenk- und Erinnerungsgabe
zu allen Gelegenheiten. Preis broschiert Fr. **2.50.** Gebunden Fr. **3.75.**

Tabernakel u. Paramentenschränke
(System Meyer, Musterschutz Nr. 17293)
erstellt feuer- und diebsicher in unübertroffener Ausführung mit Garantie — als Spezialität — Prospekte gratis
— Prima Referenzen —
Johann Meyer, Kassenfabrikant, Luzern.

Luzernische Glasmalerei
:: Ed. Renggli, Vonmattstrasse 46 ::
empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern in anerkannt guter Ausführung, sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Mässige Preise bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. H 3944 Lz

Die grosse Ausgabe der Fugel'schen Bilderbibel
kann laut Bericht der Verlagshandlung wegen einem kleinen Brandfall in der chemigraphischen Abteilung erst in drei Wochen zu erscheinen beginnen. Der Subskriptionspreis bleibt deshalb entsprechend länger in Gültigkeit und laden wir unsere Kunden ein, von der Gelegenheit noch Gebrauch zu machen.
Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.